

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 4 (1977)
Heft: 2

Artikel: Drogen-Urteile unter Beschuss
Autor: Meyer, Jürg / Stratenwerth, Günter / Kunz, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drogen-urteile unter beschuss

Podiumsgespräch der KETTE

Nur teilweise gelang das vorhaben der KETTE, an einer podiumsdiskussion praktiker der drogenhilfe, strafrechtswissenschaftler, advokaten und vertreter der strafjustiz an einen tisch zu bringen. Im letzten moment hatte die strafrichterin Dr. Agnes Metzener ihre teilnahme abgesagt. Dabei konnte sie sich auf einen beschluss der konferenz der strafgerichtspräsidenten berufen.

Immerhin nahmen an der podiumsdiskussion der vorsteher des drogendezernats, staatsanwalt Max Imhof, der strafrechtsprofessor dr. Günther Stratenwerth, anwalt Heinz Lüscher, der frühere drop-in-Arzt dr. Roberto Lobos sowie die mitarbeiterin der notschlafstelle Suzanne Schweizer teil. Diese zusammensetzung bot gewähr, dass die laut professor Stratenwerth "ungemein harte strafpraxis der basler gerichte" in das kreuzfeuer der kritik geriet.

Wie staatsanwalt Max Imhof ausführte, will das basler strafgericht jene streng bestrafen, die in erster linie drogenhandel betreiben und erst als folge davon drogenkrank geworden sind. Dagegen sollen jene eher verständnis finden, die durch ihre drogenabhängigkeit zum handel veranlasst worden sind. Mit dieser praxis wolle das strafgericht zum austrocknen des drogenmarktes beitragen. Die langen untersuchungshaftzeiten führte er auf personalengpässe in der staatsanwaltschaft zurück.

Diese praxis entspreche nicht der realität der basler drogenszene, hatte sich Max Imhof von Suzanne Schweizer, Heinz Lüscher und Günther Stratenwerth entgegenhalten zu lassen. Denn kaum je werden eigentliche drogengrosshändler gefasst. Die drakonischen zuchthausstrafen treffen vorwiegend kranke menschen. Das gefängnis sei nicht der ort, in dem ein neues leben aufgebaut werden könne. Eine mutter bestätigte hiezu: "Mein sohn stand nach der strafverbüssung hilflos auf der

strasse. Er fand keine stelle mehr. Niemand konnte ihm weiterhelfen. Schliesslich wurde er erneut straffällig. Mit jeder strafe gerät er noch tiefer hinunter."

Roberto Lobos bezeichnete als verhängnisvoll, dass drogenkranke als schwerverbrecher abgestempelt werden. Denn hinter der drogenkrankheit stehen stets schwere störungen des selbstbewusstseins, die in lebenskrisen hineingeführt haben. Gerade das selbstbewusstsein, das wieder aufgerichtet werden sollte, wird mit der harten bestrafung noch weiter zerschlagen.

Heinz Lüscher empfahl den strafgerichten, vermehrt massnahmen gemäss artikel 44 des strafgesetzbuches auszusprechen. Damit könne ein druck auf die behörden ausgeübt werden, die fehlenden therapieplätze zu schaffen.

In der resolution, die nach einer lebhaften diskussion genehmigt worden ist, werden Regierungsrat und Grosse Rat dringend aufgefordert,

Resolution

Die Besucher der Veranstaltung über «Drogenprobleme und Basler Gerichtspraxis» vom 10.2.77 im Bernoullianum fordern den Regierungsrat und den Grosse Rat auf, die im revidierten Betäubungsmittelgesetz vorgeschriebenen therapeutischen und prophylaktischen Einrichtungen für Drogenabhängige zu schaffen. Wir fordern die Einrichtung einer Drogenklinik auch in Basel, die vermehrte Bildung und öffentliche Anerkennung von therapeutischen Wohngemeinschaften und Arbeitsstätten.

Basel, den 10.2.1977

Die Organisatoren

unverzüglich die im betäubungsmittelgesetz zwingend vorgeschriebenen therapeutischen und prophylaktischen einrichtungen für drogenabhängige und drogendelinquenten zu schaffen.

Wie hiezu von pfarrer Alfred Kunz erläutert wurde, verfügen die der

KETTE angeschlossenen institutionen über 17 bis 20 therapieplätze. Benötigt werden jedoch für Basel mindestens 70 therapieplätze. Ohne wesentliche hilfe des kantons, der krankenkassen und der invalidenversicherung ist die gebotene ausweitung des angebots an hilfe nicht realisierbar.

Etwas zu sehr konzentrierte sich die diskussion auf die zweifellos nicht erfüllten verpflichtungen von bund, kanton und sozialversicherungen. Zu wenig zur sprache kamen so die privaten möglichkeiten, sich an der hilfe zu beteiligen. Wenn früher drogenkranke menschen schrittweise wieder in das berufsleben zurückkehren sollten, dürfen sie nicht nur absageschreiben auf stellenbewerbungen einsammeln müssen. Dann sollten sie auch, wenn sie die therapeutische gemeinschaft verlassen, nicht in die einsamkeit zurückgeworfen werden.

Jürg Meyer

Prof. dr. Günter Stratenwerth

Thesen zur drogen-justiz

1. Auch im bereich der betäubungsmitteldelikte sollte sich die strafrechtliche reaktion nicht darauf beschränken, aus dem gefühl der bedrohung heraus hart zuzuschlagen. Vielmehr muss auch hier die frage gestellt werden, welche reaktion die vermutlich vernünftigste ist. Das ist in erster linie eine frage ihrer w i r k u n g e n.

2. Gründe der abschreckung rechtfertigen hohe strafen gegenüber drogenhändlern insoweit nicht, wie der handel auf drogenabhängigkeit beruht. Dies aus mehreren gründen nicht:

Einfluss harter strafen auf die längerfristige entwicklung der kriminalität hat sich noch niemals nachweisen lassen.

Soweit der drogenhandel auf drogenabhängigkeit beruht, ist diese abhängigkeit in aller regel ein stärkeres motiv als die furcht vor strafe.

3. Beim nachwuchs der fixerszene handelt es sich - wie einer der ersten sachkenner, der mediziner

Friedrich Bschor, feststellt - "nach den ergebnissen zahlreicher untersucher fast ausnahmslos um junge menschen mit den zügen erheblicher psychischer fehlentwicklung", die entsprechender therapeutischer hilfe bedürfen.

4. Die langjährige internierung eines drogenabhängigen in einer strafanstalt ist keine hilfe. Auch dies aus mehreren gründen nicht:

Strafanstalten sind nicht drogenfrei. Selbst durch extreme sicherungen lässt sich, wie das beispiel amerikanischer maximum-security-anstalten zeigt, der drogenhandel nicht unterbinden, sondern höchstens bewirken, dass er das monopol einflussreicher cliquen wird. Solche sicherungen würden im übrigen alle mit der lockerung des strafvollzuges in den letzten jahren erzielten fortschritte zunichte machen.

Selbst wenn in der strafanstalt drogenabstinenz erzwungen werden könnte, wäre das noch keine heilung. Die gegenteilige erwartung ist ebenso unrealistisch, wie es 1918 die der botschaft zum Schweizerischen Strafgesetzbuch war, wenn sie annahm alkoholiker bedürften bei längerer internierung in einer strafanstalt keiner behandlung mehr.

Die erlebnisarme, extrem belastende atmosphäre in einer strafanstalt f ö r d e r t das bedürfnis nach der droge und damit den konsum.

5. Wenn, wie heute, ein erheblicher prozentsatz von strafanstaltsinsassen drogenabhängig ist, so entsteht in den strafanstalten eine eigentliche drogenszene, in die auch weitere gefangene hineingezogen zu werden drohen: Der ganz überwiegende teil der strafanstaltsinsassen sind junge menschen unter 30 jahren.

6. Drogenabhängige schaffen in strafanstalten - nach dem verwaltungsbericht der bernischen polizeidirektion für das jahr 1975 - "fast unlösbare probleme im arbeitseinsatz, in der durchsetzung einer gewissen ordnung und disziplin, in der unterbindung der nachschubwege für drogen und in der fürsorgerischen und ärztlichen be-treuung". Aehnliche klagen kann

man aus allen anstalten hören.

7. Es zeigt sich also, um noch einmal Bschor zu zitieren, dass "strafrechtliche massnahmen bei drogenabhängigen nur dann wirksame möglichkeiten bieten können, wenn der junge delinquente drogenabhängige von anfang an als ein sozialtherapeutischer intensivfall betrachtet wird, wenn also seine psychosozialen und gesundheitlichen probleme bereits im ersten verfahren gründlich berücksichtigt werden!"

8. Lange strafen gegenüber drogenabhängigen delinquenten lösen nach alledem kein problem, sondern sie verdecken es nur für einige zeit. Was heute an drogenabhängigen in den strafanstalten sitzt, muss eines tages entlassen werden und wird dann nach menschlichem ermesen weiter delinquieren. Es besteht die gefahr, dass dies zu einer kontinuierlichen steigerung der mit drogenabhängigkeit verbundenen kri-

minalität führt, dass also die jetzigen strafrechtlichen reaktionen die drogenkriminalität ausweiten, die sie eindämmen sollen.

9. Es muss alles geschehen, um die öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass drogenabhängige hilfe benötigen. Die jetzige praxis könnte der öffentlichkeit demgegenüber den eindruck vermitteln, dass hilfe entbehrlich sei, weil strafe ausreiche.

Abschrecken kann vermutlich nur eine hohe wahrscheinlichkeit, gefasst zu werden. Beim drogenhandel aber ist die dunkelziffer sehr hoch, das risiko, gefasst zu werden, entsprechend gering.

Trotz der seit jahren ungemein harten strafpraxis der basler gerichte ist die zahl der betäubungsmitteldelikte hier, soweit ersichtlich, nicht weniger steil angestiegen als anderswo.

S Handwärgg

Feldbergstr. 12
beim Erasmusplatz
32 69 89



Sie finden bei uns eine exklusive Auswahl in Kleidern, Lederwaren, Schmuck, Kerzen, Keramik, Drechslerarbeiten, Spielzeug, Marionetten und vielem mehr.

Das Handwärgg ist ein Laden, wo jedermann Selbstgemachtes in Kommission geben kann, wobei der Laden ein Drittel des Endverkaufspreises erhält.

Allfälligen Gewinn bekommt die therapeutische Gemeinschaft Gatternweg in Riehen. Die finanzielle Grundlage für die Anfangszeit wurde geschaffen durch die Gründung der "Gesellschaft zur

Erhaltung und Förderung der Individualproduktion". Jedermann kann Gesellschafter werden: Durch die einmalige, zinslose Einlage von mindestens Fr. 50.--, durch unentgeltliche, regelmässige Mitarbeit im Laden (mindestens ein halber Tag pro Woche), oder durch die Abgabe von Produkten, deren ganzer Erlös dem Laden überlassen wird.

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
9-12/14-18.30
Samstag
9-17

KETTE-präsident Alfred Kunz: Therapie und strafjustiz

Die therapeuten bezeichnen drogenabhängigkeit als krankheit. Beim aufspüren der ursachen finden sie so viele, die gesunde entwicklung eines jungen menschen störende und hemmende beeinträchtigungen, dass für sie das entstehen einer abhängigkeit verständlich wird. Deshalb können sie nicht oder jedenfalls nicht in erster linie von persönlicher schuld reden und halten wenig von repressiven massnahmen.

Die juristen reden von schuld und notwendiger sühne. Sie sind sich jedoch auch bewusst, dass ein mensch, der in drogenabhängigkeit geraten ist, nicht voll für seine abhängigkeit verantwortlich gemacht werden kann; auch sie sehen den zwang, unter dem zum beispiel ein abhängiger dealer steht. Sie vertreten aber den standpunkt, man werde einem menschen nicht gerecht, wenn man nicht auch seine persönliche schuld im auge behalte; ja man laufe ohne bejahung der schuldfrage gefahr, den menschen nur noch als apparat zu sehen, der zwanghaft bestimmten abläufen unterworfen ist, und beraube so den menschen seiner würde. Dem ist zuzustimmen. Schuld und freiheit, und damit menschliche würde, hängen unlöslich zusammen. Wer nicht frei ist, sich zu entscheiden, kann nicht verantwortlich gemacht werden. Dann ist er aber auch wahrhaft menschlichen handelns nicht fähig. Denn wirklich menschliches handeln ist immer handeln aus freier entscheidung. Wenn ein mensch sich damit verteidigt, er habe nicht anders handeln können, um sich so seiner verantwortung zu entziehen, stellt er selbst seine würde in frage.

Therapie zielt genau auf diesen punkt. Sie deckt dem patienten auf: Du hättest trotz der beeinträchtigungen und "zwänge" grundsätzlich auch anders handeln können. Du hast den kampf um deine freie entscheidung unter der gewalt der anziehungskraft einer leichten und falschen lösung aufgegeben. Aber du kannst lernen, stärkere abwehrmassnahmen zu treffen, um deine freiheit zu verteidigen. Du kannst dich üben, auch unter druck und unter scheinbaren zwängen ein freier, verantwortlicher

mensch und damit wirklicher mensch zu bleiben. Die therapie holt also nach, was durch den reifeprozess in kindheit und jugend hätte erreicht werden sollen: die fähigkeit zur verantwortung.

Strafjustiz und therapie haben zwar dasselbe ideal: eine menschliche persönlichkeit, die sich für ihre entscheidungen verantworten kann. Aber nun tun die gerichte paradoxes: Ein mensch steht ja meist vor gericht für taten, die er eben gerade nicht aus verantwortlicher entscheidung beging. Wäre er der entscheidung und verantwortung fähig, hätte er sie eben nicht begangen. Ihn schuldig zu sprechen, kann ihn vielleicht an seine verantwortung erinnern - aber wird es ihn auch dazu befähigen? Und durch das urteil beraubt ein gericht einen menschen oft seiner freiheit. Ist das der weg, um den rechten gebrauch der freiheit zu lernen? Weiter: die verurteilung erniedrigt einen menschen und macht ihn zum gesellschaftlichen aussenseiter. Ist das eine hilfe, seine würde zu entdecken und sich als verantwortliches glied einer gesellschaft fühlen zu lernen?

Diese paradoxa sind nur lösbar, wenn man der therapie unbedingten vorrang gibt. Auch die strafgerichte sollten das mit entschiedenheit tun. Sie können und sollen einen menschen, der in seiner verantwortungsunfähigkeit eine gefährdung für andere wird, mit ihrem urteil zwingen, sich in eine therapie, in eine "schule der freiheit" zu begeben. So könnten und sollten strafjustiz und therapie hand in hand arbeiten.

kette-interview mit vertretern der Zürcher elternvereinigung drogenabhängiger jugendlicher (DAJ)

kette: In welcher form setzen sie sich mit dem drogenproblem auseinander?

DAJ: Wir arbeiten nicht direkt mit jugendlichen, sondern mit eltern, weil diese bisher wenig unterstützung geboten wurde. Oft sogar wurden die eltern aus dem ganzen problemkomplex ausgeklammert. Für vie-



le jugendliche ist aber die loslösung vom elternhaus ein zentrales problem, an dem eltern und kinder gleichermaßen beteiligt sind.

Wie sind sie dazu gekommen, sich aktiv mit der sucht-problematik auseinanderzusetzen?

Bei uns wurde ein jugendkeller geschlossen, weil kein leiter mehr da war. Ich übernahm die leiterfunktion selber und gewann durch den kontakt mit den jugendlichen ein-sicht in ihre problematik. Ich merkte auch, was mit meinem eigenen sohn los war, der nicht mehr bei mir wohnte.

Wo sehen sie die aufgaben der elternvereinigung?

Diejenigen eltern, die es heute nicht wagen, sich zu ihren kindern zu stellen, weil sie das vernichtende urteil der gesellschaft fürchten, aus ihrer selbstgewählten iso-lation herauszuführen.

Wie arbeiten sie?

Einerseits vermitteln wir den eltern technisches wissen, z.b.: wie sieht der stoff aus, den unsere kinder konsumieren?, oder: wie verhalte ich

mich, wenn mein kind von der polizei geholt wird? Gemeinsam mit zuständigen fachleuten und behörden erarbeiten wir hilfeleistungen. Andererseits unterstützen wir uns im seelischen bereich. Wir helfen uns einzusehen, dass bei uns auch einiges falsch gelaufen ist, dass wir vielleicht wieder lernen müssen, mit unserem partner zu sprechen, auf jemanden einzugehen. Wir treffen uns in regelmässigen abständen, stellen ein programm auf. Jedes neue thema wird durch eine orientierung von fachleuten eingeleitet. Die anschliessenden aussprachen bringen uns menschlich näher. Aus diesem zusammengehörigkeitsgefühl heraus wachsen kräfte, die es uns ermöglichen, süchtigen gegenüber offener zu sein; das ist der erste schritt, der zur gesundung führt.

Haben sie auch politische ziele?

Unser einsatz im ganz kleinen persönlichen bereich fordert unsere ganze kraft. Wir sind auch zahlenmässig zu klein, als dass wir im politischen bereich gewicht hätten. Natürlich haben wir uns in zeitung-artikeln für die Kittenmühle eingesetzt. Oder wenn ich wegen meines sohnes bei einer behörde vorspreche,

tue ich das nicht nur für ihn, sondern rede für alle, die sich in der gleichen lage befinden.

Können jederzeit weitere eltern bei ihnen mitmachen?

Wir beginnen nach bedarf mit neuen gruppen. Wir haben erfahren, dass eltern, die schon länger zusammen arbeiten, viel offener sind, sich über dinge äussern, die für neu hinzugekommene noch tabu sind. Diese entwicklung sollen alle unsere mitglieder vollziehen können, deshalb nehmen wir keine weiteren eltern in seit längerer zeit bestehende gruppen auf.

Drogensüchtig werden ist ein schleicher prozess. Was können eltern tun, wie vorbeugen?

Erziehung fängt beim säugling an.

Eltern müssen ihre beziehung zum kind im laufe der entwicklung immer wieder neu überdenken und dürfen veränderungen der gesamten lebenssituation nicht scheuen. Sie sollen dem kind interesse als person mit eigenem willen entgegenbringen.

Sie sind heute nicht nur für unser gespräch nach Basel gekommen....

... In Basel gab es bis jetzt noch keine elternvereinigung. Nach der fernsehsendung "Heute abend in der drogenszene" ist das drop-in Basel mit uns in kontakt getreten und hat jetzt mit einer kerngruppe von eltern aus Basel vorbereitungen zur gründung einer basler elternvereinigung getroffen. Wir treffen uns heute mit dieser kerngruppe und mit mitarbeitern des drop-in und hoffen, durch unsere erfahrungen eine start-hilfe geben zu können.

Körper kennen lernen

Bewegungstherapie im «Gatternweg»

Montag-morgen um acht uhr beginnt für unsere gruppe, das sind vier mädchen und drei jungen, die bewegungstherapie mit Ursina. Dazu können wir einen saal des kirchgemeindehauses Meierhof benützen.

Auf ausgebreiteten wolldecken liegen wir auf dem boden und beginnen die stunde mit einer atemübung. Dazu legen wir die hände nacheinander auf gesicht, oberkörper und magen und versuchen so, die atmung intensiv wahrzunehmen. Diese übung wirkt sehr entspannend auf den körper und so schleicht sich die gefahr an, wieder einzuschlafen.

Die stimme von Ursina fordert uns zum aufstehen auf. Jetzt wandern wir durch den saal und probieren nacheinander langsame und schnelle gangarten. Dabei versucht jeder einzelne wahrzunehmen, welches tempo ihm entspricht und welches ihm mühe bereitet. Wir achten auf unsere gefühle: was nehme ich in mir wahr, wenn ein anderes gruppenmitglied an mir vorbeigeht? Dabei zeigen sich

gefühle der sympathie und antipathie. Während dieser übungen wird nicht gesprochen, sie dienen dem wahrnehmen des momentanen zustandes. So lernen wir wieder ein stück von uns selbst kennen.

Ursina schlägt der gruppe vor, einen laut zu formen. Dabei achten wir darauf, dass der ton vom zwerchfell, nicht nur vom kehlkopf, ausgeht. Der ganze raum erfüllt sich nun mit schall und die gruppe bildet in der mitte des saales einen kreis. Jetzt ergibt sich das einander-zusingen in verschiedenen tonarten. Wir erzielen eine harmonie der töne, was uns allen freude bereitet. Nach dem "choralsingen" sitzen wir alle noch zusammen auf dem boden und teilen uns gegenseitig die erfahrungen dieser stunde mit.

Die bewegungstherapie ist eine möglichkeit, seinen körper kennen und gebrauchen zu lernen. Darüber hinaus stossen wir durch den körper zu inneren gefühlen und spannungen vor, können sie so erkennen und zu lösen beginnen.

Madeleine